

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1940

60 (28.5.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-896098](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-896098)

Nachrichten

für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa benötigter Nachschuß hinsichtlich.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pfg. Druck und Verlag: L. Jitzl, Eilsfleth Hauptstraße 11. Eilsfleth, Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pfg. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, J. St. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm Fernruf 390 breite Textmillimeterzeile 20 Pfg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jitzl, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 60

Eilsfleth, Dienstag, den 28. Mai

1940

Calais in deutschem Besitz Britische Flugplätze bombardiert

Verzweifelter Widerstand der eingeschlossenen Armeen. — Bomben auf Kanal-Häfen und Flugplätze in England.

DNB, Führerhauptquartier, 26. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem unsere Truppen ihren Vormarsch auf Gravelines fortgesetzt hatten, fiel heute nach hartem Kampf Calais in unsere Hand.

In Flandern und im Artois setzten wir den kriegsentscheidenden Angriff gegen die eingeschlossenen feindlichen Armeen auf ständiger Verengung ihres Kampfraumes auf der ganzen Front fort. Der Feind leistet vergeblich noch zähen Widerstand. Um ihn rascher zu brechen, greift die Luftwaffe an vielen Stellen in den Eilsfleth ein.

An der belgisch-französischen Küste belegte die Luftwaffe erneut die Hafenanlagen von Zeebrugge, Ostende und Dunkirk mit Bomben. In Ostende wurden ein Patrouillenmagazin und das Marindepot durch Bombentreffer in Brand gesetzt, ein Transporter schwer beschädigt. In der Nacht vom 24. zum 25. Mai griff die Luftwaffe ferner zahlreiche Flugplätze im Dikien und Südküsten Englands unter guter Wirkung mit Bomben an. Im Seegebiet von Calais wurden zwei große Handelschiffe mit je 5000 Tonnen, zwei kleinere Handelschiffe und ein Kriegsschiff getroffen.

An der Südf front keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe setzte dort ihre Angriffe gegen Eisenbahnstellen, Artillerie-Stellungen und Truppenansammlungen, besonders in den Wäldern, fort. Die Verluste des Gegners am 25. Mai betragen insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 19 im Luftkampf, 17 durch Artillerie abgeeschossen, der Rest wurde am Boden vernichtet. 11 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Im Raum von Narvik erlebten ein großes Kriegsschiff sowie ein Kreuzer je einen schweren Treffer. Brandwirkung wurde beobachtet. Geblieben sind weitere Gebirgsjäger zur Unterstützung der bei Narvik kämpfenden Truppen mit Fallschirm abgesprungen.

Churchill

will neues Athenia-Verbrechen

Boston, 26. Mai. Von vertrauenswürdiger Seite wird berichtet, daß gegen den amerikanischen Dampfer „President Roosevelt“, der sich zur Zeit auf der Fahrt von New York nach dem westindischen Hafen Galway befindet, um amerikanische Staatsbürger mit ihren Familien aus Europa heimzubefördern, von britischer Seite ein Anschlag geplant ist. Das Attentat gegen das Schiff soll auf der Rückfahrt, wenn es mit amerikanischen Bürgern, Frauen und Kindern, vollbesetzt ist, ausgeführt werden.

Durch die harten Schläge der deutschen Wehrmacht zur Verzweiflung getrieben, glaubt Churchill mit Hilfe der Verenkung eines Passagierdampfers mit amerikanischen Männern, Frauen und Kindern eine Gelegenheit zu haben, Deutschland das Attentat zu unterstellen in der Absicht, zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volk Unfrieden zu stiften. Churchill will auf diese Weise in den Vereinigten Staaten jein Verbrechen, das amerikanische Volk durch verbrecherische Methoden in den Krieg zu verwickeln, vorwärts treiben. Der Fall „Athenia“ unmittelbar nach Kriegsausbruch, der dem gleichen Ziele diene, ist noch in aller Erinnerung. Als die Verenkung dieses Schiffes infolge der deutschen Beweisführung nicht zum gewünschten Ziele führte, bereitete Churchill ein Attentat auf den Dampfer „Troquois“ vor. Deutscherseits wurde damals der amerikanischen Regierung Mitteilung von dem geplanten Attentat Englands gemacht und dadurch dessen verbrecherischen Absichten vorgebeugt. Nachdem alle diese Anschläge nicht zu dem ersehnten Ergebnis, das amerikanische Volk in den Krieg gegen Deutschland zu treiben, geführt hat, will Churchill jetzt seine verbrecherischen Pläne durch ein Attentat auf den „President Roosevelt“ verwirklichen.

Ring endgültig geschlossen

Genet, Kortrijk und Boulogne genommen. — Calais eingeschlossen. — Gefangenensatz und Beute wächst. — Wichtige Stellung bei Sedan erobert. — Starke Schläge gegen die feindliche Flotte.

DNB, Führerhauptquartier, 25. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Ring um die belgische Armee, Teile der 1., 7. und 9. französischen Armee und die Masse des englischen Expeditionsheeres wurde am 24. Mai erheblich verstärkt und ist damit endgültig geschlossen.

Im Osten des Ringes wurden Genet und Kortrijk genommen, die Lys im Angriff überschritten. Zwischen Noubaix und Valenciennes sind unsere Truppen im Angriff auf die französischen Grenzbesetzungen. Auch im Süden zwischen Valenciennes und Vimy schreitet der Angriff beiderseits Douai in nordwestlicher Richtung fort. Die Vimy-Höhen sind genommen. In hartem Kampf mit feindlichen Land- und Seestreitkräften fiel Boulogne. Calais ist eingeschlossen. Das Höhenland von Vimy über Allers-St. Omer bis Gravelines ist in unserer Hand. Die Gefangenensätze erhöhen sich ständig und ist ebenso wie die Beute noch nicht zu übersehen.

Deutsche Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen im belgisch-nordfranzösischen Raum Truppenansammlungen, Kolonnen sowie Hafenanlagen mit gutem Erfolg an und belegten in den belgischen und französischen Kanalsäfen Kais- und Tantalanlagen, Werften, Docks, Artilleriestellungen und Wälder mit Bomben. Dabei gelang es, einen Zerstörer und sieben Handelschiffe bzw. Transporter mit einer Gesamttonnage von rund 20 000 Tonnen durch Bombentreffer zu vernichten bzw. schwer zu beschädigen. Ein weiterer Zerstörer wurde, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, durch Artillerie zum Sinken gebracht.

An der Südf front wurden an einigen Punkten schwache feindliche Entlastungsangriffe abgewiesen. Südlich Sedan entziffen unsere Truppen in den letzten Tagen dem Feind in zähem Kampf eine wichtige Höhenstellung und behaupteten sie gegen starke Gegenangriffe. Bei den Kämpfen der letzten Tage im Gebiet von Mauberge zeichneten sich der Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberst Jordan, und der Oberleutnant in einem Panzer-Bataillon, Langenkrantz, durch besondere Tapferkeit aus.

Vor der Südf front erzielte die Luftwaffe gegen Wohnanlagen, Flugplätze, Marschkolonnen und Kampfwagenansammlungen große Wirkung.

Im Raum von Narvik setzten deutsche Kampfverbände ihre Luftangriffe gegen Seegiele fort und griffen mit gutem Erfolg auch in den Erdkampf ein.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurden dabei am 23. 5. zwei Kreuzer je schwer getroffen, daß mit ihrem Totalverlust zu rechnen ist. Auch ein Schlachtschiff und ein Kreuzer je Zerstörer wurden stark beschädigt. Bei der Wiederholung dieser Angriffe am 24. Mai erhielt das schon am 23. Mai beschädigte Schlachtschiff drei weitere schwere Treffer auf das Heck, so daß es bewegungslos und ohne weitere Abwehr liegen blieb. Ein Flugzeugträger wurde in Brand geworfen, mit seinem Verlust ist zu rechnen. Ferner wurden ein Kreuzer mittelschiffs getroffen, ein Transporter und zwei Handelsdampfer versenkt, zwei weitere beschädigt und ein großer Tanker nach einem Treffer mit Schlagseite auf Strand gestrandet. Zur Verklärung der bei Narvik kämpfenden Truppen gelang es, Schiffsjäger einzusetzen durch Fallschirmabstimmung abzusenden.

Die Gesamtverluste des Feindes in der Luft betragen gestern 84 Flugzeuge, davon wurden 27 im Luftkampf, 14 durch Artillerie abgeeschossen, der Rest am Boden zerstört. Sieben deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Der Ring um die im belgisch-französischen Raum eingekesselte Streitmacht des Feindes ist endgültig geschlossen. In (spätester) Kürze verzeichnete der DNB-Bericht diese Tatsache, die einen gewaltigen Erfolg der deutschen Waffen darstellt. Ebenso unaufhaltsam, wie der deutsche Vorstoß durch Belgien und Frankreich war, ebenso unaufhaltsam haben unsere Truppen, die damit Präzisionsarbeit im besten Sinne geleistet haben, am Kanal den Feind geteilt, um in einem harten Ringkampf den Feind zu zerschlagen. Dieser Verlauf der Kämpfe auf historischen Schlachtfeldern und gegen zahlenmäßig starke Kräfte, befinden sich doch nach dem DNB-Bericht vom 25. Mai immerhin drei französische Armeen, die belgische Armee und die Masse des britischen Expeditionskorps in dem Ring, stellt der Kommandeur der deutschen Soldaten das beste Zeugnis aus. Aber nicht nur durch ihren unerschütterlichen Stand unsere Soldaten der feindlichen Streitmacht überlegen, sondern zugleich auch durch ihre Bewaffnung. Diese Überlegenheit zeigt sich auch darin, daß es uns gelungen ist, südlich Sedan dem Feind wichtige Höhenstellungen zu entreißen. Angefichts dieser Erfolge ist wohl die Feststellung am Platze, daß die Maginot-Linie für uns kein Problem mehr ist! Wenn man die im DNB-Bericht erwähnten Orte auf der Karte ansieht, erreicht man sofort, daß fast von allen Seiten aus die eingekesselten feindlichen Trup-

pen stärksten Druck ausgeübt sind. Im Norden des Reffes wurden Genet und Kortrijk genommen im Süden am Kanal Boulogne. Aber selbst diese Angaben sind zur Stunde bereits wieder überholt. So hat rittig jetzt das deutsche Schwert jene Wälder, die frech diesen Krieg heraufbeschworen haben. Selbstverständlich fehlt es auch nicht an Entlastungsversuchen des Feindes, doch beselndet sie der DNB-Bericht selbst als schon abgelehnt. Es stand daher von vornherein fest, daß diesen Operationen, die zudem ohne Zusammenhang und irgendein Erfolg nicht bestehen sein konnte. Aber nicht nur in Belgien und Frankreich, auch vor Narvik haben die Feinde harte neue Schläge erhalten. Wiedern sind Schiffe mit einem beträchtlichen Tonnagegehalt versenkt und andere, so Schlachtschiffe, Kreuzer und Flugzeugträger, in bunter Reihenfolge schwer getroffen worden. Mit besonderer Genauigkeit aber erfüllt es uns, daß jetzt unsere tapferen Soldaten Narvik abermals verstärkt werden können durch Gebirgsjäger, die durch Fallschirmabstimmung abgesetzt werden konnten. So bildet der gesamte DNB-Bericht ein einziges Loblied deutscher Tapferkeit.

Träger des Ritterkreuzes

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Generalleutnants Göring dem Oberst Bräuer, Hauptmann Fritz Krager, Hauptmann Karl Schulz, Hauptmann Erich Walther, Oberleutnant Horst Kerf, Leutnant d. R. Graf Wäcker, Major i. G. Heinrich Treitner und Oberst Dipl.-Ing. Gerhard Conrad das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Die Ausgezeichneten gehören durchwegs zu den Fallschirmjägern und Luftlandtruppen, deren todesmutiger Einsatz zur reichen Niederwerfung des feindlichen Widerstandes in Holland entscheidend beigetragen hat.

Oberst Bruno Bräuer wurde am 4. 2. 1893 zu Wilmansteden in Preußen (Schlesien) als Sohn eines Kriegsinvaliden aus den Jahren 1870/71 geboren. Als Unteroffizier ging er mit seinem Regiment ins Feld. Am 14. Oktober 1914 erhielt er an der Westfront das Eiserne Kreuz II. Klasse und wurde im Oktober 1915 zum Sergeanten und im Dezember 1916 zum Hauptmann befördert. Am 7. August 1919 erfolgte seine Ernennung zum Leutnant und im September 1920 sein Hebertritt von der Reichswehr zur Polizei. Hier wurde er 1923 Oberleutnant, 1928 Polizeihauptmann und 1933 Polizeimejor. Am 31. März 1939 wurde er zum Oberst befördert. Der aus dem Unteroffizierland herbergewandene Oberst Bräuer führte sein Regiment unter heldenmütigen, persönlichen Einsatz an wichtiger Stelle zu einem durch tapferes Ausbarren erlängten Erfolg.

Hauptmann Fritz Krager wurde am 17. 12. 1905 in Chemnitz als Sohn eines Lokomotivführers geboren. Am 1. 7. 1924 erfolgte seine Ernennung zum Leutnant und gleichzeitig zum Oberleutnant. Im Jahre 1928 erfolgte seine Übernahme in die Luftwaffe und zu den Fallschirmjägern. Bei dieser Truppe wurde er 1928 Kompanieführer und anschließend am 23. 12. Hauptmann und im Juni 1930 Bataillonskommandeur. Trotz vorhergegangener eben vernarbter schwerer Bruchoperation führte Hauptmann Krager sein Bataillon beim Einsatz in Holland und wurde schwer verwundet bei der Erringung feindlicher Munition. Er hielt diese und eine große Brücke gegen überlegene feindliche Angriffe bis zum Einsatz.

Hauptmann Karl Schulz, geboren am 30. 9. 1907 in Königsberg, ist der Sohn eines Kantors. Am 1. Oktober 1925 wurde er in die Luftwaffe übergeführt und in das Regiment General Göring übernommen. Am 16. 3. 1937 wurde er zum Hauptmann befördert und gleichzeitig in die Fallschirmausbildung übernommen. Bei der Fallschirmtruppe war er als Kompanieführer und in einem höheren Stabe tätig und wurde im Jahre 1940 Bataillonskommandeur. Als solcher führte Hauptmann Schulz die Grobtruppe eines der zahlreichen Punkten gesicherten feindlichen Flugplatzes durch und hielt diesen gegen erbitterte, überlegene Feindangriffe.

Hauptmann Erich Walther, in Gorden (Provinz Sachsen) am 5. 8. 1903 als Sohn eines Landwirtes geboren, besuchte das Seminar in Esterwerda. Nach seiner Beförderung zum Hauptmann am 1. August wurde er am 1. Oktober Chef einer Fallschirmjägerkompanie. Im Jahre 1938 wurde er zu folgenden Verbänden und Stäben kommandiert, um 1939 Kommandeur eines Fallschirmjägerbataillons zu werden. Als solcher befehligte er im Kampfe gegen stark überlegene Gegner einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt und hielt diesen unter vollem Einsatz seiner Person gegen heftige Angriffe.

Oberleutnant Horst Kerf, Sohn eines Reichsbahn-Oberbetrieblers, wurde in Inkerburg (Sibir.) am 21. 3. 1913 geboren. Im Jahre 1937 erhielt er seine Fallschirmjägerausbildung und wurde Ende 1939 zum Oberleutnant befördert. Abgesetzt mit seinen Fallschirmjägern auf einem Brückenposten ohne jede Verbindung mit anderen besetzten Punkten, wurde seine Lage so bedrohlich, daß er die Flucht ins Hinterland ergriff. Unter vorbildlichem persönlichem Einsatz hielt er jedoch die Stellung bis zum Einsatz.

Leutnant der Res. Wolfgang Graf v. Wäcker wurde am 31. 1. 1917 in Altenortern geboren. Sein Zivildienst ist Landwirt. Leutnant der Res. Graf v. Wäcker hat unter hervorragendem persönlichem Einsatz in einem feindlichen Vorwärtsschritt einen fast besetzten feindlichen Munitionsknotenpunkt genommen.

Major i. G. Heinrich Treitner wurde am 19. 9. 1907 zu Witten in Westfalen als Sohn eines Oberstleutnants. Als Generalstabsoffizier einer Fallschirmjägerdivision führte er die Einsatzvorbereitungen einer neuartigen Aktion hervorragend durch, um anschließend unter persönlichem Einsatz für die Führung der abgesetzten Fallschirmjäger die nötigen Unterlagen heranzubringen und zu verarbeiten.

Oberst Dipl.-Ing. Gerhard Conrad, Sohn eines Majors und Mühlenbesitzers, geboren am 21. 4. 1895 in Pregel-mühle, besuchte von 1906 bis 1914 die höhere Schule in Halle an der Saale. Am 10. 10. 1914 trat er als Fahnenjunker in das Inf.-Regt. 93 ein und nahm vom Oktober 1914 bis Kriegsende an den Schlachten im Westen teil, wofür er u. a. im Jahre 1916 das E. R. I. und den Scharnhörnerorden erhielt.

Boulogne

Der stark besetzte französische Handelshafen Boulogne, oder wie es richtig heißt, Boulogne sur Mer, ist der fünftgrößte Hafen Frankreichs und besonders wichtig für die französische Einfuhr. Neben Calais ist es der bestbesetzte Leberfahrtsafen nach England, von dem aus jährlich annähernd 600 000 Personen die Leberfahrt antreten. Wie ein Amphitheater zieht sich die Stadt an Steilhängen hinauf. Die malerische Oberstadt umgibt eine alte Umwallung aus dem Jahre 1231. Weiterhin sichtbar wird die Oberstadt von der Basilika Notre Dame getrübt, die von 1827 bis 1866 im griechisch-romanischen Baustil neu errichtet wurde und von einer Kuppel mit einem Kuppelstempel aus dem 17. Jahrhundert überzogen wird. Nicht weit von der Kathedrale steht das alte Schloss, ein schlossartiger Bau aus dem 13. Jahrhundert, der heute als Kaserne dient. Die Unterstadt ist Sitz des Handels und Fremdenverkehrs. Sie gruppiert sich ausschließlich der industriellen Vorstadt um einen künstlich ausgebauten Flusshafen und den Bahnhof.

Binn

Die Höhe von Binn südlich Gens ist im Weltkrieg hart umkämpft worden. Am 9. April 1917 wurde diese Höhe mit den 132 Meter hohen Zelegrafenhügel von den Engländern den deutschen Truppen entzogen. Die gleichnamige Stadt in der Nähe des Höhenzuges zählt rund 2700 Einwohner und ist im Weltkrieg völlig zerstört worden.

Kortrijk

Kortrijk, französisch Courtrai, ist wahrscheinlich das altfranzösische Corioliacum und seit dem 7. Jahrhundert als Stadt bekannt. Von den Normannen zerstört, ist die Stadt im 10. Jahrhundert wieder aufgebaut worden. Am 11. Juli 1302 fand bei Kortrijk die sogenannte Sporenenschlacht statt, in der das Ritterheer des französischen Königs von den Bürgern der Städte Brügge und Ypern vernichtend geschlagen wurde. Einige Jahrzehnte später, nämlich im Jahre 1382, erlebte Kortrijk ein schlimmes Schicksal, indem es von den Truppen Karls VI. von Frankreich eingenommen wurde. Heute zählt die Stadt, die eine bedeutende Textilindustrie beherbergt und einen wichtigen Bahnhofsplatz bildet, rund 38 000 Einwohner. Bemerkenswerte Gebäude sind die im 13. Jahrhundert vollendete Viehtränke, in der nach der Sporenenschlacht 700 erbaute goldene Ritterpforte ausgefüllt worden sein sollen, sowie das aus dem 16. Jahrhundert stammende gotische Rathaus und der Begijnhof.

Gent

Gent ist eine der bedeutendsten Städte Belgiens mit einer großen Vergangenheit. Unter sozialen und politischen Kämpfen mit Frankreich, den holländischen Grafen und Königen langte die zudem durch ihre Lage inmitten eines Netzes schiffbarer Flüsse und Kanäle begünstigte Stadt im Mittelalter sehr bald eine hervorragende Rolle. Zur Zeit Karls V. galt Gent mit 35 000 Häusern und 175 000 Einwohnern als die größte Stadt Europas. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verlor Gent in einem Aufstand gegen den rücksichtslos entwickelnden zur Folge hatte. Gegen Ende der napoleonischen Kriege verfiel in Gent Ludwig XVIII. die sogenannte „100 Tage“ zwischen der Niederlage Napoleons von Elba und der Niederlage von Waterloo. Im Weltkrieg wurde Gent am 12. Oktober 1914 von der deutschen Armee eingenommen und zerstört. Heute zählt Gent mit seinen Vororten rund 230 000 überwiegend flämische Einwohner. Mit seinen alten Bauten und seinen reichen geschichtlichen Erbschaften annt Gent als eine der reizvollsten Städte Belgiens. Den Kern der Wirtschaft bildet die Woll- und Tuchindustrie, die Gent auch wegen seiner 28 Spinnereien und 67 Webereien mit 19 000 Webstühlen das „Manchester Belgiens“ genannt wird. Weiter weist Gent 700 gärtnerische Betriebe und 4200 Warmhäuser auf, so daß sie auch den Charakter einer Blumenstadt hat. Durch den 35. März 1918 wurde Gent von den Deutschen als eine der reichsten Städte Belgiens werden. Verfügt hat der Genfer Markt, ein Skizzenatelier der Genfer Genf, der 1432 vollendet worden ist und die Anhebung des Ammes zeigt. Teile des Ammes sind im 19. Jahrhundert von den Engländern in Paris und Brüssel gekauft worden, mußten dann aber in Ausführung des Verfaller Vertrages wieder zurückgegeben werden.

Gewaltverbrecher hingerichtet

Am 25. Mai, ist der am 22. September 1902 in Steinbach (Kreis Kall) geborene Kater Batts hingerichtet worden, den das Sondergericht in Zutiger am 28. März 1940 als Gewaltverbrecher wegen verübten Mordes zum Tode verurteilt hat. Batts, ein bereits mehrfach vorbestrafter, dem Tante ergebener und abelschier Mensch, hat im Februar 1940 einen Dienstmädchen aus nächster Nähe mit einem schweren Holzhammer zu ermorden versucht.

Antwort an einen König

Von Dr. Otto Dietrich.

Sie, Georg VI. von England, haben in einem Augenblick, in dem Sie beginnen, davor zu zittern, daß das Verbrechen Ihrer Regierung durch das deutsche Schwert vergolten wird, eine Ansprache verlesen, die das Ungeheuerliche darstellt, was jemals die Welt aus dem Munde eines Königs vernahm.

Ihre Ansprache, Georg von England, war nicht königlich, sondern erbärmlich!

Wenn Sie ein Mann wären, dann hätten Sie sich jetzt in der Stunde der Entscheidung aus der Herausforderer, der jetzt seinem Schicksal ins Auge sehen muß, auf dem Schlachtfeld mit offenem Messer zu dem bekann, was England diesen Krieg entzünden ließ, statt sich heimlich hinter moralischen Prinzipien zu verstecken, die anzusehen Sie nicht eine Spur von Recht besitzen.

Sie wagen es, davon zu sprechen, daß das englische Commonwealth auf dem Ideal der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens begründet sei!

Müssen wir die Köpfe der Erde, deren Mißleid Sie jetzt anrufen, an die Geschichte der Entschung Ihres Reiches erinnern, das nicht auf Idealen, sondern auf Brutalitäten, nicht auf Freiheit, sondern auf Unterdrückung, nicht auf Gerechtigkeit, sondern auf Vergewaltigung, nicht auf Frieden, sondern auf schamlosen Unatzen errichtet ist?

Sie rufen der Welt zu: „Unser einziges Ziel ist immer nur der Friede gewesen. Unser Gewissen ist rein. Aber uns ist das Böse heringebrochen, und alle unsere auf den Frieden gerichteten Anstrengungen waren erfolglos.“

Sie elender Heuchler!

Wer hat Polen gegen Deutschland in den Krieg getrieben und es dann verraten?

England!

Wer hat Norwegen, Holland und Belgien stuppellos seinen Interessen hingepfercht?

England!

Wer war es, Schlichter Georg von England, der Deutschland diesen Krieg erließ, dessen Schreden, wie Sie scheinheilig behaupten, Sie der Welt erproben wollten?

England!

Wer aber hat der Welt immer wieder den Frieden gehalten?

Deutschland!

Wer war bereit, um des Friedens willen Frankreichs Grenzen anzuerkennen?

Deutschland!

Wer hat England immer aufs neue die Hand zum Bündnis gereicht und was sogar entschlossen, mit seinen Waffen den Bestand des britischen Empires zu garantieren?

Deutschland!

Wer aber wies des Führers Friedenshand zurück?

England!

Welchen Gewissen also hat den Krieg und seine Schrecken zu verantworten?

Nicht Deutschland, sondern England! Nicht wir, sondern Sie, Georg von England!

Das ist die Wahrheit!

Trotzdem haben Sie, König Georg, die Stille, in dieser Stunde, da Ihnen vor den Folgen Ihres Krieges graut, Ihrem Volke die Lüge zu sagen: „Diesen Frieden hat uns Deutschland genommen.“

Sie, ein König, erniedrigen sich jetzt, wo nach Ihrem eigenen Willen die Waffen sprechen, so weil, dem deutschen Volke, das zu Frieden und Freundschaft mit England bereit war, das Wort zu halten: „Gegen unsere Ehre steht Christusheit, gegen unsere Treue Berrat, gegen unsere Gerechtigkeit brutale Gewalt.“

Welch Grund an eine Genesung tut sich hier auf!

In diesen niedrigen, unritterlichen Worten seines Königs über einen Gegner, mit dem es auf Tod und Leben die Kämpfe kreuzt, enthielt sich England ganz.

Die deutschen Waffen werden Ihnen, Georg von England, die Antwort geben, die Ihnen gebührt!

Deutsche Militärberbe für die norwegische Kräftebestellung zur Verfügung gestellt. Der deutsche Kommandant von Trondheim, nördlich von Oslo, teilte den dortigen norwegischen Vorkommanden mit, daß er 100 Berbe des deutschen Militärs für die Frühjahrsbefellung zur Verfügung stelle. Damit soll besonders den kleineren Bauern, die keine Traktoren besitzen, geholfen werden.

An die Reichswehr übernommen, wurde er 1925 Oberleutnant und 1930 Hauptmann. Nach Vollenendung seiner Högerehohen Ausbildung wurde er Zerstörerleutnant im Jahre 1926 und Kommandant einer Kampfschwärme im Jahre 1927. Am 1. 6. 1929 zum Oberst befördert, wurde er im gleichen Jahre Geschwaderkommandeur. Als Kommandeur einer Transporteinheit hat er sich hervorragende Verdienste in Vorbereitung und Durchführung des überaus schwierigen Einfuges erworben und mit seiner Person den unentbehrlichen Truppen ein Beispiel höchster selbstlicher Tapferkeit gegeben.

Oberst Hans Areßling wurde am 17. 8. 1890 in Göttingen geboren. 1909 trat er als Fahnenjunker in das Jäger-Bataillon 10 in Goslar ein, wurde 1910 Leutnant und bei Beginn des Weltkrieges Bataillonsadjutant. Als Kompanieführer kämpfte er dann im Westen, auf dem Balkan und gegen Italien und erhielt den Spatenkriegerkreuz. Seit 1933 Bataillonskommandeur, übernahm er 1936 als Oberst das Infanterie-Regiment, das er jetzt bei der Westoffensive in hervorragender Weise führt.

Oberleutnant Dietrich von Scholtz, geboren am 9. 11. 1894 zu Weiskirchen bei Weiskirchen in Oberhessen, war fächlicher Kadett und trat 1914 als Fähnrich in das Infanterie-Regiment 107 ein. Der junge Offizier wurde im Weltkrieg Bataillonsadjutant, nahm an der Marneoffensive und an den schweren Abwehrschlachten im Westen teil und wurde dreimal verwundet. Im Reichsheer führte er als Kompanieführer eine Reichswehrbrigade und seit 1937 das Infanterie-Bataillon, an dessen Spitze er während der Kämpfe in Holland den später enttrossenen Panzerverbänden den Weg über die Maas offen hielt.

15 französische Generale abgelehnt

Zur Mandat läßt Arbeiter erschrecken.

Schwas verbreitet eine Verleumdung des französischen Ministerpräsidenten, wonach in Verfolg der militärischen Operationen, die bereits zur Ernennung des Generals Weingand zum Oberkommandierenden auf den gesamten Kriegsschauplatzen führten, wichtige Veränderungen innerhalb des Oberkommandos vorgenommen wurden. 15 Generale wurden ihres Kommandos entzogen, worunter sich Armeebefehlshaber, Korpskommandeure, mehrere Divisionskommandeure und Kommandeure weiterer großer Einheiten befinden.

Wie das politische Wochenblatt „Orignator“ unter der Überschrift „Verurteilung des fünften Kommandos“ meldet, ist ein Arbeiter auf der Suche nach dem Grund dieser Maßnahmen worden. Mithin begrüßt das Blatt bei dieser Gelegenheit die Ausnahmeverfahren und frohlockt, in Zukunft werde jeder, der die Arbeit verweigert, innerhalb der nächsten zwei Stunden erschossen. So habe sich in den Fabriken die Zahl der Arbeitshilfsverweigerer (1) „verringert“. Am letzten Sonntag sei die Zahl der Fehlgänger „höchstens fünf“ gewesen. Gegen die Arbeiter, die nicht parierten, seien sofort strenge Maßnahmen ergriffen worden; die „Haut des Herrn Mandat“ (1) tue ihre Wirkung.

Das also ist die vielgerühmte „demokratische Freiheit“! Wer sich weigert, den jüdischen Geschäften Gelderdienste für ihre verbredenswerten Pläne zu leisten, wird an die Wand gestellt. Arbeiterblut soll die politischen und militärischen Schlappen der Vorkriegsregierungen wieder ausgleichen. Mit demler Grausamkeit waltet zur Mandat in Frankreich. Aber auch für seine Wählerkreise gilt das Wort: umsonst! Er wird das Schicksal nicht aufhalten können, das ihm und seinen Vorgängern den Garaus macht.

500 Verhaftungen in Paris

Seit der Übernahme des Innenministeriums durch den Juden Mandat hat der Pariser Polizeipräsident Langeron die Kontrolle und Ueberwachungsaktion verdoppelt. Dabei wurden in einer Woche mehr als 2000 Cafés und Hotels durchsucht, mehr als 62 000 Personen angehalten und mehr als 500 verhaftet. Unter den Verhafteten befinden sich 334 „verdächtige“ Ausländer, die in Konzentrationslagern überführt wurden.

Nach dem „Ceuvre“, das sich gegen die Verfassung der französischen Arbeiterkraft wendet, gilt die Mindestarbeitszeit von 84 Stunden wöchentlich und die Ausschaltung freier Tage auch für kaum ausgebildete tuberkulose Arbeiter. Es sei geradezu tragisch, zu sehen, so schreibt das Blatt, daß auch diese Arbeiter, die kaum dem Tode entronnen seien, 84 Stunden in der Woche ohne jede Freizeit und ohne Unterbrechung arbeiten müssen.

Schwere Vorwürfe eines norwegischen Völkerrechtlers gegen die geflohene Regierung.

Der bekannte norwegische Völkerrechtler Professor Harris Mall behauptet in einem Artikel Norwegens Verwundungen in den Krieg der Weimacht gegen Deutschland und bezeichnet dies angesichts des Neutralitätswillens des Volkes als ein Verbrechen der Weimacht und der norwegischen Nation. Das einzia verminntliche Kriegsziel Norwegens hätte die Forderung nach der Freiheit des Meeres sein müssen. „Nicht Zeitschiffahrt“, so betont Professor Mall, „hat eine feindliche Herausforderung an uns gerichtet, sondern wir schlossen uns dem Angriff der Weimacht über norwegisches Gebiet gegen Deutschland an.“

Heimes Waters Frau

Roman von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

34] Ja, er gatte gehört, jedes Wort. Er hatte auch ihre Augen gesehen, diesen Blick voller Ernst und Güte, der das in ihm aufflackernde Mißtrauen im Au auslöschte. Mit Gewalt hatte er sich losreißen müssen von dem Zwang dieser Augen. Wortlos war er davongehüzt. Erst weit hinten im Park, unter der lichtgoldenen Krone der alten Kastanie, um deren Stamm eine runde, weiße Bank lag, war er stehengeblieben. Seine Knie zitterten, sein Herz war in Aufruhr. Nun er nicht mehr unter dem Bann dieser bis auf den Grund klaren Augen stand, war auch der Argwohn wieder da.

Welcher Teufel hatte der Frau diese Worte eingegeben, mit denen sie ihn wohl hatte einfangen wollen?

Vertrauen! Rolf lachte böse auf, und doch irgendwie im Zweifel. Wie flug sie war, und wie gefährlich schön. Er sah sie noch vor dem Bild seiner Mutter stehen, sehr schlant in dem hellen, schimmernden Seidenkleid und ganz hingegen an das lächelnde Gesicht über ihr.

Sie glaube, daß das Herz seiner Mutter so groß wäre, um auch sie darin einzuschließen? Was für Worte! Und wer hatte ihr das Recht gegeben zu solchem Glauben?

Sie waren in diesem Jahr länger in Sassenhofen geblieben. Karin hing an dem schönen Besitz und stimmte einer Übersiedlung in die Stadt erst zu, als das zeitige Aufstehen und die täglichen Schuffahrten für die beiden Mädchen zu anstrengend wurden.

Als der erste Schnee fiel, zogen sie um. Rolf war froh darüber, denn nun konnte er seine regelmäßigen Besuche bei Hells wieder aufnehmen.

Zur Begrüßung hatte sich Stephan eingefunden, und Karin lud den Jungen, der ihr gefiel, zum Abendessen ein. Sie kamme ihn noch nicht, denn Rolf hatte es vermieden, den Freund nach Sassenhofen mitzubringen, seit seines Waters Frau dort Einzug gehalten hatte.

Daß sich in der Grothe'schen Wohnung viel verändert hatte, sah Stephan sofort, und zum ersten Male fühlte er sich wohl darin. Die Möbel waren umgestellt. Verbraucht oder Unmodernes war gegen ein paar wertvolle Stücke eingetauscht worden, die Karin aus ihren eigenen Beständen mitgebracht hatte.

Auch Rolf hatte zugeben müssen, daß die Räume nun schöner und anheimelnder wirkten, aber er betrachtete jedes fremde Stück wie einen Eindringling.

Nach dem Abendbrot, das alle, auch der Professor, in heiterem Geplauder eingenommen hatten, saßen die beiden Jungen in Rolfs Zimmer, um noch eine Mathematikaufgabe gemeinsam zu lösen. Da sagte Stephan plötzlich: „Ich finde, daß du mir deine Mutter ganz falsch geschildert hast.“

Rolf fuhr auf, wild, als hätte ihn ein Schlag getroffen. „Sie ist nicht meine Mutter. Hört du! Nie darfst du das wieder sagen.“

Stephan sah ihn mit erschreckten Augen an. Er begriff nicht gleich, warum der Freund diese schöne, gültige Frau, die er immerfort bei Tisch hatte ansetzen müssen, so heftig ablehnte. Wieviel hatte er ihm schon von ihr erzählt, aber Haß, Mißtrauen und Widerwillen hatten ihr Bild und Wesen so verzerrt, daß Stephens Ueberraschung um so größer war, als er Karin vor ein paar Stunden zum ersten Mal selbst gegenüberstand.

„Mut, ich will es nicht mehr sagen, aber du tuft ihr unrecht“, sprach er weiter, und wußte gar nicht, daß er seine Stimme dämpfte, als müßte er zu einem Kranken reden, der lautes Sprechen nicht vertrug. „Du mußt versuchen, ihr zu vertrauen. Wenn ich keine Mutter mehr hätte, und sie käme zu uns, ich würde mich freuen, wahrhaftig, Rolf. Ich würde mich freuen.“

Sein gutes, warmes Herz mühte sich, den Freund zu

verstehen, den er liebte und leiden laß. Er hätte ihm so gern geholfen, weil er fühlte, daß Rolf sich verirrt.

Aber Rolf wollte sich nicht helfen lassen. Mit bodigem Gesicht hatte er auf seinem Stuhl, den Kopf in die Hände gestützt.

„Hat sie dich auch schon 'rumgekriegt?' höhnte er. „Alle kriegt sie herum, wenn sie es will. Water, Otti und auch Anna, die nur so rennt und springt, wenn die 'Gnädige' ruft. Aber mich nicht, mich kriegt sie nicht, und Tante Armgard doch nie genau so wie ich.“

„Schrei' hast nicht so“ mahnte Stephan, „wenn sie es hört!“

„Soll sie doch! Ach, ich wünschte, ich könnte ihr es einmal ins Gesicht sagen, wie ich über sie denke.“

Da ging die Tür auf. Karin trat ein.

„Um, hier geht's ja recht lebhaft zu“, sagte sie lächelnd, „ihr habt euch doch hoffentlich nicht gestritten?“

„Nein, gewiß nicht“, stammelte Stephan. Er war ganz blaß geworden vor Schreck und starrte Karin an, die ihnen eine Schale mit Obst auf den Tisch stellte. Vierer Gott, sie mußte ja alles gehört haben. Aber ihr Gesicht war unbewegt, nur ihre Augen streiften mit leiser Trauer über Rolfs gestenken Kopf, und als sich ihre Hände von der Schale lösten, sah Stephan, daß sie ein wenig zitterten.

Er hätte ihr nachlaufen, sie um Verzeihung bitten mögen für den Freund, den er in diesem Augenblick hätte prügeln können.

„Scheußlich war das“, sagte er, als sie wieder allein waren, „wie kann man einen Menschen, der immer gut zu dir ist, so quälen.“

Rolf warf den Bleistift hin, mit dem er gespielt hatte. „Sie quält mich auch, Tag und Nacht. Dieses ewige Guffein ist nicht mehr auszuhalten. Wenn du nur ahntest, wie sie ist!“

„Du verdienst ihre Güte gar nicht“, sagte Stephan und packte seine Bücher zusammen.

(Fortsetzung folgt)

So haulten Franzosen in Süd-Luzemburg

Erschlatternde Berichte reichsdeutscher Flüchtlinge. Wie die Franzosen in dem von ihnen besetzten südlichen Teile des Luxemburger Industriegebietes haften, davon können die evaluierten Reichsdeutschen ein Liedchen singen, die jetzt von den Organisationen der NSDAP in Luxemburg, insbesondere von der NSD und der NS-Frauenenschaft betreut werden. Dem größten Teil der im Kampfgebiet anfalligen Reichsdeutschen gelang es, oft unter dem Granatnagel französischer Batterien, nach der Hauptstadt Luxemburg zu flüchten. Eine große Anzahl von ihnen wurde jedoch von französischen Soldaten bei der Frangensführung nach Frankreich verschleppt, wobei die Franzosen es an Schikanen und Nothelten nicht fehlen ließen.

Ihre Arbeit wurde durch die zahlreicheren französischsprachigen Angebote erleichtert, die sich im Schutze französischer Maschinen-gewerke noch nach Beginn der Kampfhandlungen in den südlichen Industriezonen befanden. Diese Schergen lieferten den Franzosen die für diesen Fall vorbereiteten Schwanzen. Diese aus und bestimmten die Häuser der Reichsdeutschen, die ihre Zugehörigkeit zum nationalsozialistischen Deutschland nie verleugnet hatten, mit Kreide, so daß die Verhaftungen systematisch durchgeführt werden konnten.

Die Zahl dieser treudienstlich gesinneten Volksgenossen, die nach Frankreich verschleppt und einem ungewissen Schicksal ausgeliefert worden sind, ist nicht bekannt. Nebenfalls ist eine Anzahl von Fällen genau festgestellt worden.

Die Franzosen haben überhaupt angefaßt ihrer militärischen Unterlegenheit ihre Wut an der Zivilbevölkerung ausgelassen. Es würde zu weit führen, alle Augenzeugenberichte von Flüchtlings- und Zwangsmaßnahmen zu wiederholen.

Aus allen Erzählungen geht hervor, daß die französische Artillerie wachlos in die Industriezonen hineingeschossen hat, während die Zivilbevölkerung noch in den Häusern war.

Stundentlang saßen die Bedauernswerten im Keller, während die Granaten über ihnen freizierten und Häuser einstürzten. In Differdingen, so wird glaubwürdig berichtet, hatten sich rund 500 Zivilisten in einen Stollen geflüchtet. Als das Geschützfeuer etwas nachließ, wollten sie den Stollen verlassen und verließen, aus der Kampfszone herauszuweichen. Aber die Franzosen hatten die Mündungen ihrer Maschinen-gewehre auf den Stollen eingemündet, und die Flüchtlinge ohne sich zu vergewissern, ob es sich um deutsche Soldaten oder Zivilisten handelte, auf die Schußjäger, wobei es Tote und Verwundete gab. Ein Flüchtling aus Bettendorf erzählt, die Franzosen hätten den Ort mit schwerer Artilleriefeuer belegt, noch bevor die Zivilbevölkerung evakuiert worden sei. Viele Zivilisten wurden getötet und unter den Trümmern ein-stürgender Häuser begraben. Selbst auf Leichensüge nahmen die Franzosen keine Rücksicht. Die Opfer der französischen Kanonade wurden unter neuem Schrapnellregen zu Grabe getragen, der neue Opfer forderte. Französische Flieger belegten den Ort mit Maschinengewehrfeuer. Heftige Schützengrenzen geben Flüchtlinge aus anderen Industrieorten.

Unter diesen grauenhaften Umständen gelang es rund 500 Reichsdeutschen, aus der Kampfszone zu fliehen und die Stadt Luxemburg zu erreichen. Viele von ihnen, darunter Frauen, Kinder und alte Leute, legten den langen Weg unter großen Gefahren zu Fuß zurück. Zugelassen führen Luxemburger Reichsdeutsche, die über einen Waagen verfügen, in die Kampfszone hinein, um Zurückgebliebene und Verwundete in Sicherheit zu bringen. Zugweise kamen die Gealterten in Luxemburg an, wo sie gleich in die Obhut der Partei gekommen wurden. Für die Verpflegung sorgen NSD und NS-Frauenenschaft. Bis zu 300 Waisenkinder sind bisher lässlich verbracht worden. Die Eltern sind in die Heimat evakuiert worden. Der größte Teil von edelmütigen Stiftern spendeten worden. Auch die Wehrmacht hat sich in den Dienst der Sache gestellt und gibt alle Entschädigungen an die Flüchtlinge ab. Das Reich hat bereits zur Linderung der Not Verträge bereitgestellt und dürfte auch bei der Rückführung der Flüchtlinge beifand eingreifen.

Niemals Zivilbevölkerung bekämpft

Ausländer überzeugen sich in Holland, daß das deutsche Feuer nur militärischen Zielen gilt.

Es ist erfreulich, daß die Niederlande, wenn auch unter dem besonderen Schutze Völkerrechts, sehr wenig unter den furchtbaren Schlägen gelitten haben. Die energische deutsche Kriegführung hat dem Land lange Kämpfe die furchtbare Zerstörungen und Menschenverluste mit sich gebracht hätte, erspart. Einer der wenigen Orte, der heftig bekämpft wurde, als die Gredbelline durchbrochen war, ist das Städtchen Alphen. Es hat schwer gelitten. Aber sein Stolz, die Guncerkirche, ein berühmtes nationales Denkmalsort, ist vornehm in geliebten Mauerwerk erhalten geblieben. Der holländischen Presse darüber berichtet, wie die deutsche Wehrmacht und Luftwaffe die Kirche verschonten, obwohl sich auf deren Turm ein Artilleriebeschießer befand.

Bei einem Besuch der Gredbellung, und der sie umgebenden Ortschaften konnten auch ausländische Pressevertreter sich davon überzeugen, daß die deutschen Feuerkräfte lediglich militärische Ziele bekämpfen, niemals aber die Zivilbevölkerung bekämpfen.

Greuelheke konnte sie nicht verdammen

Sidafrikanische Soldaten verweigern den Eid.

Daß die nationalen Sidafrikaner sich nicht von der Fiktion der Propagandahebe- und Greuelmeldungen in Presse, Rundfunk und Film verdammen lassen, mußten englische Offiziere jetzt wieder erleben. Alle Angehörigen des 2. Bataillons des Pretoria-Regiments verweigerten den Eid. Oberst Vienaar schloß sich daraufhin demüßigt, seine Leute als „Rebeln“ und „Angehörige der Finsternis-Schlange“ zu bezeichnen. Wer sich also weigert, für die üblichen englischen Geschäfte bluten zu wollen, gilt bei diesem Sold-Offizier als „Rebel“, die Soldaten aber verließen unter Freigabe etwas anderes. Jedenfalls zeigt das entscheidende Votum für Wahrheit, die sich auch in Sidafrika mehr und mehr durchsetzt, echten Mannesmut.

Schnelle Freilassung der norwegischen Gefangenen

10 000 Mann bereits entlassen

Die vom Führer befohlene Freilassung der norwegischen Gefangenen wurde bereits in großem Umfang durchgeführt. Die der norwegische Verwaltungsrat hierzu mittel, soll im Verlauf der nächsten 14 Tage über die letzte Gefangene frei sein. Etwa 10 000 Mann sind bereits in ihre Heimat entlassen. Sie treffen sich zusammen aus Bauern, Landarbeitern und jenen Offizieren und Soldaten, welche die Waffen unter besonderen Bedingungen niederlegten. Eine zweite Gruppe, mit deren Freilassung bereits begonnen wurde, umfasst Offiziere und Soldaten über 35 Jahre. Anschließend kommen die unter 35 Jahren an die Reihe. Die vierte und letzte Gruppe erhält Berufsdiplome, welche gegen die Verantwortung freigesetzt werden sollen, daß sie an weiteren Kampfhandlungen nicht teilnehmen. Auch diese vierte Gruppe soll innerhalb 14 Tagen frei sein.

Erdbeben in Peru — 30 Tote, 500 Verletzte

Die südamerikanische Republik Peru wurde von einem schweren Erdbeben heimgesucht. In Lima wurden bisher 30 Tote und 500 Verletzte gezählt. Der Erdstöße ist in den Nachbarländern Callao, Cuzco und Barranco bedeutend stärker als in der Hauptstadt. Die Verluste sind noch unübersehbar, da ganze Straßenzüge einstürzten. Die Telegrafensysteme sind unterbrochen. Die Regierung entsandte Flugzeuge nach allen Landesteilen.

Dieser Sieg wird uns davor sichern, daß ein dem Kapitalismus hüriger Feind unsere sozialen Errungenschaften vernichtet und wir wieder zu Arbeitsflauen fremder Geldmächtigen werden. Der Sieg, er sichert unsere nationale Effizienz und unser soziales Leben.

Rudolf Heß (1. Mai 1940)

Der Ring wird enger

Deutsche Infanterie kämpft wieder auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges.

Von Kriegsberichterflatter Gerhard Starke.

26. Mai. (P. K.) Wir liegen weit nördlich von Arras. Wenn man den Wind zurück nach Süden weht, sieht man den Turm der Kathedrale von Arras, in der ein Blockade aufgehört war. Jeder der Straße lie-er noch immer Rauchschwaden; sie brennt schon seit Tagen. Entlast haben hier ganze Arbeit geleistet und das feindliche Munitionsdepot getroffen. Vor uns zieht die Ruine von Mont St. Eloy den Wind auf sich. Wie viele Soldaten des Weltkrieges werden so wie wir vor dem Feind gelegen und auf diese Ruine geblickt haben. Am Horizont noch eine Erinnerung an den Weltkrieg: auf der Vorett-0-8-8-8 die Kirche Notre Dame de Voretto. Rechts davon im Raum gebildet die Vim-0-8-8-8, die von unserer Artillerie beschossen wird. Dort liegen, einer Fliegermeldung zufolge, feindliche Panzer in Vereisungslage.

Wir sind ein ganz kleines Glied in der Kette, die sich um die im Naume von Nordfrankreich und Belgien eingeschlossenen feindlichen Divisionen schließt. Panzer, Artillerie und Panzerjäger bilden ihn, nicht zu vergessen unsere Infanterie, die in Gewaltmärschen unseren Panzern folgt und hier zum Einsatz gegen den sich heranziehenden Feind kommt. Um den Feind in dichter Ring von leichter und schwerer Infanterie, Todesmutig versuchen feindliche Aufklärer eine Lücke in der Umklammerung zu finden. Sie werden Opfer unserer Infanterie oder Jäger, die immer zur Stelle sind, wenn man glaubt, einem feindlichen Flugzeug sei es doch schon gelungen, sich durch geschickte Wendungen und Kurven der Feuerwirkung der Infanterie zu entziehen. Schwärme deutscher Entlast, die das Land der Zone zu den beiden Seiten, fliegen in den Raum ein, in dem der Feind eingeschlossen ist.

Wir sind die vorderste Postierung am Feind

Besser als mit bloßem Auge können wir die Bewegungen der feindlichen Nachhut erkennen, wenn wir das Glas zu Hilfe nehmen. Mit bloßem Auge sind es harmlose Strohschubler, wie wir sie überall auf den weiten Feldern Nordfrankreichs finden. Mit dem Glas erkennt man aber feindliche Maschinen-gewehrtruppen, Hochmündungen von Panzerabwehrkanonen und Infanteriegeschützen. Unsere schweren MG und die Panzerjäger nehmen die feindlichen Ziele unter Feuer. Einige Panzergranaten und die Strohschubler stehen in hellen Flammen. Der Feind geht zurück, soweit er nicht in unserer Feuer liegen bleibt. MG-Garben jagen hinter den zurückgehenden Feind her.

Sie vorne hält deutsche Infanterie Wacht auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges, im Naume zwischen Cambrai, Arras und Douai, wie schon vor mehr als 30 Jahren deutsche Infanterie kämpfte. Da mal's war der Gegner zahlenmäßig und in der Feuerwirkung seiner Waffen überlegen. Den Unterschied mußte der Angriffsgedanke der deutschen Infanterie ausgleichen. Heute sind wir dem Feinde überlegen. Heute haben wir mehr Flugzeuge, mehr Infanterie, mehr MG und die Infanterie ist aus dem gleichen Holz geschnitten wie die unserer, die vor uns hier kämpfen. Daher wird diesmal der Sieg unter sein!

Der Feind hat sich nach der Vernichtung seiner vor-Abwehr von Panzern bestimmten Waffen in hinabstehenden Widerstand zurückgezogen. Wir sehen die Einschläge unserer Artillerie, die die Rückzugstrassen der Wehrmacht des Feindes und die Wunden, in die sich die feindliche Infanterie zurückzieht, unter Feuer nimmt. Auch die feindliche Artillerie schießt auf unsere vordersten Stellungen. Noch muß die feindliche Artilleriebestimmung nicht sein. Vor uns, auf einem Wehrtrupp, sehen wir durch das Scherenfeuer der Beobachter der feindlichen Artillerie. Ein kurzer Funkspruch an unsere Artilleriekommandeure. Wenige Minuten später verschwinden Wassertrümmer und mit ihm der feindliche Beobachter in einer Rauchwolke. Ein Feuerüberfall hat gut geheißen. Das Auge des Feindes ist vernichtet!

Unsere Infanterie geht sprunghaft vor. Die hohen nordwestlichen Arras müssen in unsere Hand. Motorisierte Schützen sind es, die hier in Feindüberhebung vorgehen. Die Fahrzeugwehre gut getarnt weiter hinten. Der Regiment's-Kommandeur hat als Kriegsfreiwilliger schon einmal hier gekämpft. Er hat auf der Vorett-0-8-8-8 gestimmt. Heute wie damals muß dem Feind jeder Fußbreit Boden im Kampfe abgerungen werden. Man muß sich klar darüber sein, daß Franzosen und Engländer hier auf einem Boden kämpfen, der auch für sie durch das gelöste Blut ihrer Soldaten gefährlich ist. Fürchterlich ist die Verantwortung aller Waffen unserer Wehrmacht für den Feind. Haben wir drüben fordern dieser Krieg Opfer. Sanitäter sorgen für die Verwundeten. Freie Gräber deutscher Soldaten kennzeichnen den Vormarsch unserer Truppe, die auch härtester feindlicher Widerstand nicht aufhalten kann. Man sieht einen, der die Materialschlachten des Weltkrieges überlebt hat, es ist diesmal getroffen. Regenwunden und Regenwunden muß jeder seinem Volk ein Opfer bringen.

Wir dem furchtbaren Abend sind die Höhen nordwestlich von Arras in unserer Hand. Infanterie hat sie gestürmt. Die Ruine Mont St. Eloy glänzt im Scheine der sich nach Westen neigenden Sonne. Entlast kehren vom Feindflug zurück. Von hinten setzen sich die ersten Fahrzeugkolonnen in Marsch. Infanterie und Panzer begeben neue Feuerstellungen. Ein Tag der großen Vernichtungsschlacht in Nordfrankreich geht zu Ende.

Autobus in Finnland stürzt in See. — 17 Tote. Durch Verlagen der Bremien fuhr in der Nähe von Åbo in Finnland ein mit etwa 30 Passagieren besetzter Autobus in den See und versank sofort. 10 Passagiere konnten sich durch sofort herbeigerufenen Rettungsmannschaften wurden bisher 17 Todesopfer geblieben.

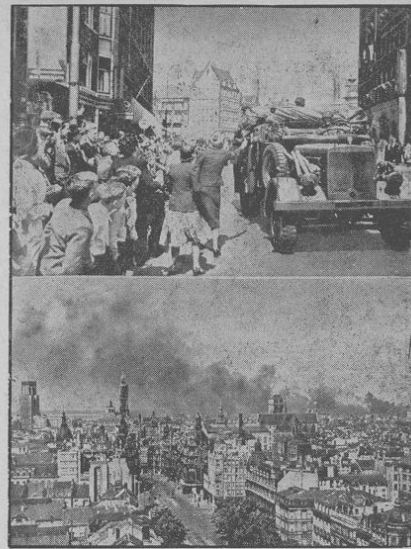
Bielsteifer Einlag der Flakartillerie

Wertvolle Hilfe auch im Erdkampf und gegen feindliche See-Kriegsflotte.

Durch den Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 24. Mai wurde bekannt, daß die deutsche Flakartillerie durch Eingreifen in den Erdkampf am 21. und 22. Mai 28 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet hat. Schon bei einem Angriff von etwa 50 Panzerkampfwagen des Gegners am 18. Mai hatte die deutsche Flakartillerie Gelegenheit, erfolgreich in diesen Abwehrkampf einzugreifen. Durch direkten Schuß wurden an diesem Tage 20 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Durch Flakartillerie wurde sogar von Land aus ein feindliches Kriegsschiff zum Sinken gebracht.

Gemeinlich glaubt man, daß unsere Flakartilleristen nur die Aufgabe haben, Wundentangriffe der feindlichen Flieger abzuwehren. Sie verteidigen aber nicht nur den Luftraum über dem Heimatgebiet, sondern stehen in vorderster Linie bei den Kameraden des Heeres, denen sie auch im Erdkampf oftmals wertvolle Hilfe geleistet haben.

Es sich jetzt: Deutschland kann auf die Daten und Erfolge seiner Flakartilleristen, dieses Teiles der jungen deutschen Luftwaffe, stolz sein. Die Flakartillerie hat in dem in sie gesetzte Vertrauen voll gerechtfertigt.



In Amsterdam und Antwerpen. Oben: Die deutsche Wehrmacht zieht in Amsterdam ein und wird von der dort anfalligen deutschen Bevölkerung herzlich begrüßt. — Unten: Nach dem Fall von Antwerpen. Blick auf die Stadt. Von Hintergrund brennende Delft.

Wirrwarr in England

Wie Deutschland einen Sparommissar, so hatte man in England einen Ausschuss für finanzielle Ausgabenkontrolle mit dem erheblichen Unterschied allerdings, daß der britische Ausschuss nach 20jähriger Tätigkeit gerade in dem Augenblick seine Tätigkeit eingestellt, als er endlich einmal, nämlich im Jahre, furchtbare Arbeit hätte leisten können. Von diesem Ausschuss nichts zu sagen hatte, sondern nur Aufträge erteilen durfte. Außerdem hat der Ausschuss nach zwanzigjähriger Tätigkeit gerade in dem Augenblick seine fruchtbare Arbeit hätte leisten können. Von diesem Ausschuss ist nun ein Bericht erschienen, der reichlich an Klagen über mangelhafte Einrichtungen zur Nachprüfung der Kosten und solchen über allzu bürokratische Eingangsregeln. Im einzelnen wird über eine überflüssige Vielzahl von Typen, schwerer gefüllt sowie über Fehler bei der Errichtung von Fabriken, Lagern und Flugplätzen. Außerdem läßt der Bericht deutlich durchblicken, daß in England Wüster und Zehleber große unverständliche und unaufrichtige Kriegsergebnisse eingebracht haben. Besonders schlimm ist der Wirrwarr auf dem Arbeitsmarkt, der dadurch gekennzeichnet wird, daß sich die Unternehmer durch Verleugnung und -Gehälter die Arbeitskräfte gegenseitig wegknappen und so die Produktion fören. Die Mittelmittel, die dagegen vorgeschlagen werden, wie z. B. das Verbot eines Wechsels des Arbeitsplatzes, eine Kontrolle der Findigungen und der Löhne kommen uns recht bellami vor. Im übrigen aber erhebt sich das Wahrscheinlich, das zu sein, als die Engländer nicht einmal unter dem Druck des Krieges, aber in der Zukunft, voranzudenken und auf lange Sicht zu planen. Sie wollen annehmen, daß weiterhin durch Schäden Flug werden und so Geld und vor allem Zeit verschwendet. Das ist immerhin ein etwas hoffnungsloses Verfahren, das sich selbst das britische Weltreich nicht leisten kann.

Steigende Unruhe in Irland

80 000 Iren in England ihres Brotverdiens beraubt. Oliver Goanrt, ehemaliges Mitglied des irischen Senats, stellte in einer Unterredung mit einem Vertreter der „New York Herald Tribune“ u. a. fest, daß bis jetzt in England nicht weniger als 80 000 Iren ihre Anstellungen verloren hätten. Irland sei für eine gegen England gerichtete Revolution bereit, die Unruhe im Lande wachse täglich und habe sich bereits auf die Armees Irlands ausgebreitet.

Secret Service kliebt in Japan

Wichtige Dokumente gestohlen. In großer Aufmerksamkeit berichten japanische Zeitungen, daß umfangreiche wichtige Dokumente des japanischen Handels- und Finanzministeriums gestohlen bzw. photographiert worden und auf diese Weise in die Hände eines fremden Staates gelangt seien. Hierdurch sei dem japanischen Handel in Kriegsjahren schwerer Schaden entstanden. So also verurteile England Japan gegenüber die verschiedensten Methoden anzuwenden, um seine Wirtschaftsschläge gegen Deutschland und seine Exporte zu verfeinern.

Besprechung von Grenzungen

Zusammenkunft des Generals von Falkenhof mit dem Oberbefehlshaber der schwedischen Wehrmacht. Der Oberbefehlshaber für die deutschen Streitkräfte in Norwegen, General von Falkenhof, ist am 21. Mai mit dem Oberbefehlshaber der schwedischen Wehrmacht, General Thörnell, an der schwedisch-norwegischen Grenze bei Storlien zusammengetroffen. Bei dieser Zusammenkunft ist eine Anzahl praktischer Fragen betreffend Grenzverhältnisse mit gutem Ergebnis besprochen worden.

200 Todesopfer des Erdbebens in Peru

Katastrophale Auswirkung des Erdbebens. Das Erdbeben, das die peruanische Hauptstadt heimgesucht, ist das schwerste, das man seit 40 Jahren hier erlebt hat. Nach den letzten Ermittlungen wurden bisher mehr als 200 Tote und 4000 Verletzte gezählt. Allein in der Hafenstadt Callao und den Badoorten Chorillos und Barranco führten mehr als 1000 Häuser ein. Die Bevölkerung Lima's erlitt so vielen Tausenden in den Parks und Alleen. Weitere Erdstöße lösten eine große Panik aus. Alle Geschäfte, Kinos und Theater sind geschlossen.

Der Erdstöße, der in die Millionen geht, ist vor allem in Lima und Umgebend außerordentlich groß, da hier das Zentrum des Erdbebens war. Die Verbindungen in das Landbestimmere sind zum großen Teil wiederhergestellt. Der Ministerialbeschluss außerordentliche Hilfsmaßnahmen, vor allem für die nach Zehntausenden zählenden Obdachlosen. Des weiteren hat die deutsche Kolonie eine Beistandsgemeinschaft eröffnet. Unter den Reichsdeutschen sind keine Opfer zu beklagen. Die Provinzialbehörden erließen nach den bisherigen Mitteilungen nur geringe Beschädigungen.

Geldbeschaffung für Kohlen

Die Kreditation für die Hausbrandbevorratung.

Der Reichskohlenkommissar hat bekanntlich mit der Anordnung vom 3. April 1940 Anweisungen getroffen, die nicht nur jedem Hausbrandverbraucher die ihm zuzurechnenden Mengen an Brennstoffen sichern, sondern auch den Verbraucher zu jener Vorratswirtschaft zwingen, die im Interesse unserer Kriegsführung als unbedingt notwendig erachtet werden muß. Die Händler und die Verbraucher müssen damit rechnen, daß ihnen zu einem unwahrscheinlichen Zeitpunkt Kohlenmengen geliefert werden, die dem sofortigen Verbrauch abgemessen sind. Hieraus ergibt sich für die Kohlenbesitzer die Pflicht, rechtzeitig die Mittel zu beschaffen, die notwendig sind, um die Kohlen zu beschaffen, die sie zur Bezahlung der angekauften Kohlen benötigen.

Der Kohlenhandel ist naturgemäß bei der großen Kundenzahl und dem Umfang der ihm ausgelieferten Kohlenmengen angesichts seiner eigenen Verpfändungen gegenüber den Kreditgebern nicht in der Lage, zahlungsschwachen, unfähigen oder unzuverlässigen Kredit zu gewähren. Andererseits kann es einem Teil der Verbraucher nicht zugemutet werden, unvermittelt größere Geldebeträge zu verausgaben, die sie für ihren Lebensunterhalt oder zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe dringend benötigen.

Der Reichskohlenkommissar hat es daher für seine Pflicht gehalten, die damit verbundenen Fragen der Geldbeschaffung zu klären. In Zusammenarbeit mit den in den Wirtschaftskammern und Stellen der Partei, des Staates, der Wirtschaft und der Selbsthilfe konnte eine Lösung gefunden werden, die allen Bedürfnissen der Produktion, des Handels und der Verbraucher gerecht wird.

1. **Betriebsgemeinschaften.** Die Betriebsführer sind aufgefordert worden, die Bezahlung der Kohlen durch die Hausbrandbevorratung im Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 durch eine entsprechende Voranschlagsgewährung an ihre Geschäftsmittglieder zu unterstützen. Betriebsführer, die nicht über die notwendigen finanziellen Mittel verfügen, werden sich zweckmäßigerweise an eine Bank oder Sparkasse. Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband, der Deutsche Genossenschaftsverband und der Bankierverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes haben sich bereit gefunden, derartigen Kreditgebern schnellstmöglich und unter angemessenen Bedingungen zu entsprechen.

2. **Familien-Unterhaltensempfänger, also Familien,** deren Ernährer im Felde steht, sowie Familien, die im Zuge der militärischen Operationen evakuiert worden sind, werden sich — sofern sie den für die Bezahlung der Kohlen erforderlichen Betrag nicht alsbald nach Lieferung aus eigenen Mitteln aufbringen können — an den zuständigen Dienststellen der Stadt- oder Landkreise, von denen sie den Familienunterhalt ausgezahlt erhalten. Die Dienststellen erteilen ihnen eine Bescheinigung, worin sie sich verpflichten, die Rechnung des Kohlenhändlers aus den Mitteln des Familienunterhaltes zu bezahlen. Die Dienststelle des Stadt- oder Landkreises zahlt die Rechnung unmittelbar an den Kohlenhändler und behält den Betrag in entsprechendem Rahmen im Familienunterhalt der auf die Lieferung der Kohlen folgenden drei Monate ein.

3. **Die NS-Volkswohlfahrt und die öffentlichen Fürsorgeämter** werden den von ihnen betreuten Familien, im Gegensatz zu den Gepflogenheiten in den Vorjahren, die Kohlenanweisungen bereits im Frühjahrsmarkt ausshändigen.

4. **Angehörige der freien Berufe, sowie jene Gesellschaftsmitglieder, die aus Gründen irgendeiner Art von der Kreditation der Betriebsgemeinschaften nicht erlöst wurden,** werden sich — sofern sie finanziell nicht in der Lage sind, die ihnen angebotenen Kohlenmengen abzunehmen — an eine Sparkasse bzw. Bank zwecks Aufnahme eines Darlehens. Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband, der Deutsche Genossenschaftsverband und der Bankierverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes haben sich namens der ihnen angehörenden Institute bereit erklärt, die Darlehensanträge bevorzugt und beschleunigt zu behandeln und zu bearbeiten.

5. **Gewerbliche Verbraucher, Anstalten und Hausbesitzer.** Durch die Bevorratungsaktion werden auch die sogenannten „nicht-mehrfachbedienten“ gewerblichen Verbraucher, also Schlachthöfe, Betriebe des Gaststättenwesens, Babenanstalten, Warenhäuser, Landwirte, Gaststätten, Metzgereien und Erziehungsanstalten, Straf- und Wohlfahrtsanstalten und dergleichen, soweit sie den handwerklichen Kleinvertrieb zuzurechnen sind, des weiteren als landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, soweit sie nicht Gegenstand eines selbständigen gewerblichen Unternehmens sind, und der gesamte Hausbezug. Sowohl der Deutsche Genossenschaftsverband als auch der Deutsche Sparkassen- und Giroverband, der Deutsche Bank- und Bankierverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes haben sich verpflichtet, den vorgenannten gewerblichen Verbrauchern, Anstalten und Hausbesitzern in entgegenkommender Weise Kredithilfe zu gewähren.

Da die Kohlenhändler berechtigt sind, Vorauszahlungen zu verlangen, wird den Verbrauchern dringend empfohlen, sich umgehend mit den Mitteln der Kreditation anzuwenden und die Kohlenanträge zu stellen, damit die Kohlenanlieferung und ihre Bezahlung nicht durch die Prüfung der Anträge und die sonstigen Kreditformalitäten, die eine bestimmte Zeit beanspruchen, verzögert wird.

Unveränderte Lebensmittelrationen

Sonderzuteilung von Kunstbrot — Reis als Nahrungsmittelkarte

Die dem Verbraucher für die Zeit vom 3. bis 30. Juni 1940 auf Karten zuzulegenden Lebensmittelrationen bleiben, wie ein im „Reichsboten“ vom 11. Mai 1940 veröffentlichter Erlass des Reichskommisars für Ernährung und Landwirtschaft bestimmt, gegenüber den bisherigen Rationen unverändert.

Seit dem 1. Juni wird, wie bereits mitgeteilt, bei gleichbleibender Gesamtlage die Butterration, die nicht gegen Margarine austauschbar ist, erhöht. Es wird also eine weitere Verlagerung des Butterkonsums von der Margarine zur Butter durchgeführt.

Außerdem erhalten auch die Schwer- und Schwerarbeiter die Möglichkeit, auf ihre Zusatzkarten an Stelle von Margarine Butter zu beziehen. Darüber hinaus wird erwartet, daß von der Wahlmöglichkeit zwischen Butter und Margarine zu Gunsten des Butterbezuges in weitgehendem Maße Gebrauch gemacht wird.

Alle Verordnungsbescheide, die im Besitz der Reichsleistungskarte für Normalverbraucher und der Reichsleistungskarte für Kinder bis zu sechs Jahren sind, erhalten eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Kunstbrot je Person. Die Ausgabe des Kunstbrotkartens an den Verbraucher erfolgt auf die Wohnkarte Nr. 1 dieser Karten, die zur Erleichterung des Wohnbezuges den Ausdruck „125 Gramm Kunstbrot, Sonderzuteilung“ erhalten haben. Die Karten erhalten die Wohnkarte beim Verkauf des Kunstbrotkartens abzutrennen und aufzuheben. Außerdem wird auf die Einzelabgabe Nr. 25 bis Nr. 29 der Nahrungsmittelkarte an Stelle von je 25 Gramm Nahrungsmittel je 25 Gramm Reis abgegeben.

Wie in der letzten Zuteilungsperiode besteht auch jetzt die Möglichkeit, an Stelle von 150 Gramm Nahrungsmittel eine große Dose oder zwei kleine Dosen Kondensmilch oder eine 1 1/2-Liter Dose Sterilisierte Milch zu beziehen. Es sollen jedoch lediglich die vorhandenen Bestände geräumt werden, so daß die Versorgungsbescheide nicht damit rechnen dürfen, von der Wahlmöglichkeit ausnahmslos Gebrauch machen zu können. Nahrungsmittel können jedoch in jedem Falle bezogen werden.

Um eine ordnungsmäßige Verteilung sicherzustellen, ist es unbedingt erforderlich, daß die Verbraucher die einschläglichen Bestellscheine 4 der Reichsleistungskarte sofort nach Ausshändigung der Lebensmittelkarte von den Verteilern abgeben werden.

Aus Nah und Fern

Es ist, den 28. Mai 1940

Tages-Zeiger

Hochwasser:

7.06 Uhr — 19.16 Uhr

29. Mai: 7.51 Uhr — 20.06 Uhr



Beginn und Ende der Verdunkelung!

Sonnen-Untergang Dienstag, 28. Mai 20.37 Uhr
Sonnen-Aufgang Mittwoch, 29. Mai 4.11 Uhr
Sonnen-Untergang Mittwoch, 29. Mai 20.38 Uhr
Sonnen-Aufgang Donnerstag, 30. Mai 4.10 Uhr

* **Verbindung mit Angehörigen in Feindesland.** Im Kriege werden im allgemeinen alle wehrfähigen Männer eines Feindstaates interniert, während Frauen, Kinder und nicht wehrfähige Männer durchweg frei bleiben. Im Gegensatz zu den Kriegsgefangenen und internierten Wehrmachtsangehörigen besteht für die Nichtinternierten keinerlei direkte Postverbindung. Es wird nun gerade unsere Menschen im Nordseegau Wefer-Ems besonders interessieren, daß dennoch eine Nachrichtenübermittlung möglich ist. Die Agence Centrale des Prisonniers de Guerre in Genf vermittelt Nachrichten an nicht internierte Angehörige in Feindesland über das Deutsche Rote Kreuz. Voraussetzung ist, daß die in letzter Zeit gültige Anschrift des Empfängers in Feindesland bekannt ist. Die Nachrichtenübermittlung an nicht internierte Angehörige in Feindesland kann jedoch nur einmal während des Monats stattfinden und ist an streng eingehaltene Bestimmungen gebunden. Der Antrag zur Nachrichtenübermittlung besteht aus einem vorgeschriebenen Formular, das bei allen Rot-Kreuz-Stellen des Nordseegaus Wefer-Ems erhältlich oder direkt unter Verfühlung eines Freiwilligen mit voller Adresse des Antragstellers durch das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes, Amt Auslandsdienst, Berlin SW 11, Kleinberlinerstraße 7, zu beziehen ist. Der Antrag muß in zweifacher Ausfertigung ausgefüllt werden und zwar unbedingt mit Schreibmaschinenschrift! Der Antragsteller hat zuerst seine volle Adresse des Empfängers anzuführen. In der unteren Hälfte des Formulars wird die zu übermittelnde Nachricht niedergeschrieben, die auf keinen Fall 25 Worte überschreiten darf. Geheime Worte oder unverständliche Mitteilungen werden nicht berücksichtigt. Die Nachricht darf selbstverständlich nur rein persönliche Mitteilungen enthalten und wird am besten im sogenannten Telegrammstil geschrieben. Die handschriftlich unterzeichneten Vordräge sind unter Verfühlung eines Freiwilligen mit der vollen Anschrift des Antragstellers dem Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes zuzusenden. Dies ist die einzig mögliche Nachrichtenübermittlung durch das Rote Kreuz an nicht internierte Angehörige in Feindesland. Jeder unmittelbare Versuch von Lebensleistungen von Post nach England oder Frankreich und den Kolonien der Feindstaaten ist zwecklos, genauso wie etwaige Versuche über Vermittlung über das Auswärtige Amt.

* **Dreiviertel-Millionen für das D R K.** Das stolze Ergebnis aller Sammlungen in Wefer-Ems. Die zweite Hauslistenammlung für das Kriegsjahresziel des Deutschen Roten Kreuzes hatte im Nordseegau Wefer-Ems ein Ergebnis, das uns nicht nur alle mit Stolz erfüllen kann, sondern ein leuchtendes Beispiel der Einheitsbereitschaft der Heimatort ist. In diesen Tagen, da der Führer dem geplanten Einsatz der Wehrmacht in das deutsche Industriegebiet zuvor kam und wo unsere tapferen Truppen ihren Siegeslauf durch Holland und Belgien tief nach Frankreich hinein aufnahmen, da wollten die Menschen der Heimat nicht zurückbleiben mit ihrem Opfer. Umso freudiger gaben sie ihre Beiträge, da sie ja für die verwundeten Soldaten ihre Spenden gaben. Diese zweite Hauslistenammlung hatte bei uns im Nordseegau Wefer-Ems das übertragene Ergebnis von 750 907 RM, das ist ein Wehr von 348 403 RM gegenüber der zweiten Hauslistenammlung. Wir hatten damals das Ergebnis dieser Sammlung mit 387 000 RM gemeldet, jedoch in den darauffolgenden Tagen steigerte sich dieses vorläufige Ergebnis auf das Gesamtergebnis von 402 000 RM. Die zweite Sammlung erbrachte jedoch eine 89prozentige Steigerung dieses Ergebnisses. Wände Kreise hatte eine Steigerung von 150 Prozent zu verzeichnen, und in manchen Ortsgruppen wurde sogar das Ergebnis verdreifacht. Wir wollen auf diesen Erfolgen nicht ausruhen, denn unser Opfer ist ja der Dank an unsere Soldaten. Gletschzeitig aber zeigen wir den jetzt angesichts des siegreichen Vormarsches unserer Truppen so kleinlaut gemordenen Kriegsverbrechern in London und Paris, daß hinter den besten Soldaten der Welt eine Heimat steht, die nur den heißen Wunsch hat, es diesen Soldaten an Einheitsbereitschaft gleich zu tun. Bei uns werden nicht wie in London die Kleidungsstücke leicht animierter Ladies in zweifelhafte Nachahmung von vollstigen Orden als Opfer für ihre Soldaten erstickt, hier in Deutschland steht eine Heimatfront, die schweigend arbeitet, arbeitet und noch einmal arbeitet, und eine Heimat, die opfert, ohne daß irgendwelche großen Worte darüber gemacht werden. Es sind doch eben zwei verschiedene Welten: Hier ein junges Volk in kämpferischer Haltung, dort ein greisenhaftes Volk, dessen Jod das Gold ist!

* **Oldenburgisches Staatstheater.** Dienstag, 20. Uhr: V. 32, „Der Sturz des Ministers“, Donnerstag, 20. Uhr: V. 32, „Der Sturz des Ministers“, Freitag, 20. Uhr: Adf. 10, „Die lustige Witwe“, Sonnabend, 20. Uhr: Aufer. Alrecht, August-Hinrichs-Bühne, Abschied Gust. Aud. Sellner als Spätkass, „Die de Ratt“, Sonntag, 15. Uhr: Vorsf. d. H. August-Hinrichs-Bühne, „Wenn de Brögam kommt“, 20. Uhr: „Die lustige Witwe“.

* **Nottschlachtungen in den landwirtschaftlichen Betrieben.** Bei den Nottschlachtungen sind in den

landwirtschaftlichen Betrieben werden vielfach die schlagflsteuerrechtlichen Vorschriften über Anmeldung und Versteuerung der Schlachtung nicht beachtet. Das führt sowohl für die Steuerpflichtigen (Tierhalter) wie für die mit den Schlachtungsarbeiten beauftragten Behörden und Einzelpersonen (in der Fleischbeschau tätigen Personen und Schlachthälter) zu Unrichtigkeiten, die im allgemeinen Interesse unbedingt vermieden werden müssen. Die maßgebenden Bestimmungen des Schlachtungsrechts, die von allen Beteiligten bei Nottschlachtungen unbedingt zu beachten sind, schreiben vor: Grundsätzlich ist jede Schlachtung vor der Tötung des Tieres bei der zufälligen Schlachtungsstelle zur Versteuerung anzumelden und unmittelbar im Anschluß daran der Steuerbeitrag zu zahlen. Oft läßt sich bei Nottschlachtungen im landwirtschaftlichen Betrieb die Steueranmeldung mit anschließender Steuerentrichtung aus Gründen, für die der Steuerpflichtige billigerweise nicht verantwortlich gemacht werden kann, nicht vor der Tötung des Tieres ermöglichen. In diesem Falle kann die Steueranmeldung mit anschließender Steuerentrichtung ausnahmsweise auch noch nach der Tötung des Tieres erfolgen, jedoch nur unter der Bedingung, daß dies noch vor der Fleischbeschau, s p ä t e r e s aber am ersten Werktag nach der Tötung des Tieres geschieht. Es darf also unter Umständen nicht gemartet werden, bis die Fleischbeschau erfolgt ist oder bis der Fleischbeschauer (Fleischbeschauautorität) eine Bescheinigung über den Grund der Nottschlachtung ausgehändigt hat. Wird nämlich die Steueranmeldung mit anschließender Steuerentrichtung nicht s p ä t e r e s am ersten Werktag nach der Tötung des Tieres vorgenommen, so verliert der Steuerpflichtige den Anspruch auf Erstattung der Steuer wegen Nottschlachtung im landwirtschaftlichen Betrieb und setzt sich außerdem der Gefahr einer Befragung aus. Die Steuerpflichtigen sind oft der irrigen Meinung, daß die mit den Schlachtungsarbeiten beauftragten Behörden und Einzelpersonen zwecks Vereinfachung des Verkehrs beauftragt seien, Ausnahmen von diesen Vorschriften zuzulassen oder gar anzuordnen. Es muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß dies nicht der Fall ist.

* **Großenmeer.** In den Morgenstunden des Freitags ereignete sich auf der Straße von hier nach Lohrmoor ein schwerer Verkehrsunfall, wobei ein Lastkraftwagen beim Überholen eines anderen Lastkraftwagens mit Anhänger diesen in die Straßenderme abdrängte. Der so zur Seite gebrachte Wagen mit Anhänger faulste in voller Fahrt vor einem Baum, wobei der Fahrer und der Beifahrer ganz erheblich verletzt wurden. Ganz unverständlich ist das Verhalten des Fahrers des Wagens, der den Verkehrsunfall verursachte, sich dann aber nicht um die Verletzten kümmerte, sondern Jagreschuld beging. Er steuerte einen Privatlastwagen von grüner Farbe, der wahrscheinlich an beiden Türen die Anschrift des Besitzers trägt. Der Wagen muß rechtsseitig beschädigt sein.

* **Oldenburg.** Die Strafkammer beim Landgericht Oldenburg verurteilte den 45jährigen Angeklagten Schuhmachermeister Karl Binker aus Lohne wegen schwerer Letztendfälligkeit in Tateinheit mit einer Jambberhandlung gegen eine Anordnung der Reichsstelle für Lebensmittelbeschaffung in Verbindung mit § 4 der Verordnung gegen Volksschädlinge zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und vier Monaten. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten, den seine Taten zum Volksschädling stempeln, für die Dauer von zwei Jahren aberkannt. Außerdem war der Sohn Joseph des Angeklagten Binker mitangeklagt, er wurde unter Verhinderung seiner Jugend zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten verurteilt. Der Angeklagte Binker hatte 75 und sein Sohn Joseph weitere 27 Bezugsheine mit anderen Daten versehen, um sich ein höheres Kontingent bei der Verabreichung für die ersten vier Monate des Jahres 1940 zu sichern. Der als Bezahlung in einer Schuhwarengroßhandlung beschäftigte Joseph J. hatte gehört, daß das Kontingent für die ersten vier Monate dieses Jahres nach der Anzahl der Bezugsheine errechnet werde.

* **Wilhelmshaven.** Immer mehr kommen die Fälle vor, wo sich Volksgenossen vor Gericht zu verantworten haben, weil sie einer ihnen zugewiesenen Arbeitspflichtung nicht nachkommen, ohne zu bedenken, daß im Kriege sich jeder dort einzufügen hat, wohin er gestellt wird. So hatte ein Landwirtsohn eine Verpflichtung erhalten, war ihr jedoch nicht gefolgt, da er auf der väterlichen Landfläche geachtet wurde. Der Vater hatte ihm hierbei Vorwurf geäußert, indem er ihm Veranlassung gab zu diesem Verhalten. So hatten sich die beiden wegen Vergehens gegen die Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs zu verantworten. Das Gericht verurteilte den Vater zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat und den Sohn zu zwei Monaten Gefängnis.

* **Neuenburg.** Die neunjährige Tochter des hiesigen Einwohnere Christians geriet durch unglückliche Umstände unter den Anhänger eines Lastkraftwagens. Die dabei erlittenen Verletzungen führten sofort zum Tode.

Der Bürgermeister der Stadt Esbeth

Es ist, den 27. Mai 1940

Die Beitragsheberolle für 1939 der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft Oldenburg — Bremen liegt von heute ab zwei Wochen zur Einsicht der Beteiligten im Stadthaus (Stadtkasse) öffentlich aus. 3 6 6 e n

Die Schanung der Zug- und Schanugraben und Senkfallen der Eisfletter Höhlenacht

findet am 5. Juni statt. Senkfallen sind an dem Tage offen zu halten. Alsdann vorgefundene Mangelposten werden gebürt.

Fr. Trentepohl, Geschworener

Drabttstelle zu kaufen gesucht. Nachfragen in der Geschäftsstelle